Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Montag, den 31. März 1930. Nr. 89.

Die Stabilisierung der europäischen Handelsbeziehungen.

Die Genfer Diplomatenkonferenz, die ursprünglich mit der Aufgabe zur Schaffung eines Zollwaffenstillstands einberufen war, scheint auf dem neuen Gleise, auf das sie geschoben wurde, nunmehr vorwärts zu kommen. Ein Konventionsentwurf zur Stabilisierung der europäischen Handelsbeziehungen dürfte trotz einiger Schwierigkeiten und Einzelwünsche endgültig Gestalt annehmen.

Der Wunsch nach Aufrechterhaltung von Ausnahmelisten, auf die die vorgesehenen Bindungen an die bestehenden Handelsverträge bis zum 1. April 1931 nicht Anwendung finden sollen, spielt bei verschiedenen Staaten eine Rolle. Schweden will agrarische Zollerhöhungen, die bereits geplant seien, von der Konvention ausgenommen wissen, Portugal hat entsprechende Wünsche und Oesterreich, das bei der ersten, grundsätzlichen Festlegung des neuen Verhandlungszieles Einwendungen machte, ist ebenso, wie seine in ähnlicher Lage befindlichen Nachbarstaaten durch ein Kompromiß befriedigt worden, mit welchem Kündigungsmöglichkeiten für die wechselseitigen Verträge dieser Staaten untereinander vorgesehen sind. Die Hauptschwierigkeit besteht in den durch die gegenwärtige Agrarkrise der ganzen Welt hervorgerufenen Sonderbedürfnissen zum Schutze der einzelnen nationalen Landwirtschaften, und die Hauptaufgabe der Konferenz in diesem Punkte richtet sich auf die möglichst weitgehende Verminderung der an sich zugelassenen Handlungsfreiheit für solche akut notwendig werdenden Schutzmaßnahmen. Dabei gilt es, eine Absplitterung der ausgesprochenen Agrarstaaten von der geplanten Konvention zu verhüten. Man scheint allerdings zeitweilig die Tatsache aus dem Auge verloren zu haben, daß es sich jetzt nicht um endgültige Abmachungen, sondern um die Vorbereitung einer neuen Konferenz handelt, für die bereits der Januar 1931 vorgesehen ist, und die auf Grund der Ergebnisse einer durch diese Konvention erfolgten zeitweiligen Stabilisierung der Handelsbeziehungen weiterreichende Beschlüsse fassen soll.

Von deutscher Seite ist Entgegenkommen zur Erreichung des vorläufigen Zieles bekundet worden. Die Reichsregierung hat ihre Zustimmung zur Streichung des Artikels über die Ausnahmeliste erteilt, unter der Voraussetzung, daß auch von anderen Staaten darauf verzichtet wird; es ist statt dessen eine Ergänzung zu dem zweiten Artikel des Konventionsentwurfs vorgesehen, die „Zollerhöhungen in dringlichen Fällen, die eine sofortige Anwendung nötig machen" dem normalen Verfahren entziehen, wie solches die Konvention bezweckt. Dadurch ist wohl eine gewisse Abschwächung des Konventionszieles herbeigeführt, aber der grundlegende Artikel 1, der eine Kündigung der bestehenden Handelsverträge bis 1. April 1931 beseitigt, stellt einen neuen Faktor in der internationalen Handelspolitik dar, wie er so einschneidend und allseitig bisher noch niemals geschaffen werden konnte. Der Verzicht auf das Kündigungsrecht aller Handelsverträge der Konventionsstaaten für eine gewisse Dauer bedeutet zwar noch nicht das Gleiche, wie der ursprünglich geplante allgemeine Zollwaffenstillstand, da aber weitaus der größte Teil des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs und der Tarifpositionen aller Teilnehmerstaaten durch die bestehenden Handelsverträge gebunden ist, so ließe sich auch damit schon erreichen, daß in Europa für die Konventionsdauer Ruhe auf dem Gebiet der Zollpolitik und der Tarifkämpfe eintritt.

Nach allen Informationen ist die Mehrheit der in Genf beteiligten Delegationen zur Annahme der grundsätzlichen Verpflichtungen, also insbesondere der im Artikel 1 enthaltenen von ihren Regierungen ermächtigt. Da es vorgesehen ist, daß die Konvention nach ihrem Inkrafttreten von sechs zu sechs Monaten verlängert wird und vor ihrem Ablauf eine Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes sich mit dem ganzen Fragenkomplex unter größerem Gesichtswinkel befassen soll, so ist trotz aller Mängel des Verfahrens und der Abschwächung die Hoffnung nicht unberechtigt, daß man nunmehr zu einer entschlosseneren Verwirklichung der bereits vor drei Jahren aufgestellten Grundsätze der ersten Genfer Weltwirtschaftskonferenz gelangt ist.

Die neue Regierung gebildet.

Die Zusammensetzung des Kabinettes.

Nach der Sejmsitzung hat, wie wir bereits berichtet haben, der Abg. Johann Pilsudski seine Mission der Kabinettsbildung zurückgelegt und wurde um 1 Uhr Oberst Slawek in das Schloß berufen und nach einer längeren Konferenz mit dem Staatspräsidenten mit der Kabinettsbildung betraut. Oberst Slawek hat noch im Laufe des Samstag nachmittag die neue Regierung gebildet. Sie besteht aus den Mitgliedern der Regierung Bartel mit dem Unterschiede, daß an Stelle des Justizministers Dutkiewicz, Minister Car wiederum Justizminister wurde und an Stelle des Ministerpräsidenten Bartel, Oberst Slawek steht. De Regierung wurde noch am Samstag um 7.15 Uhr abends vom Staatspräsidenten beeidet.

Das Kabinett hat also folgende Zusammensetzung:
Minister des Innern: Jozefski,
Außenminister: Zaleski,
Minister für Heereswesen: Marschall Pilsudski,
Justizminister: Car,
Unterrichts- und Kultusminister: Czerwinski,
Agrarminister: Janta-Polczynski,
Arbeitsminister: Prystor,
Handels- und Industrieministerium als Leiter: Kwiatkowski,
Finanzminister: Matuszewski,
Verkehrsminister: Kühn,
Minister für Agrareform: Staniewicz,
Minister für öffentliche Arbeiten: Matakiewicz,
Post- und Telephonministerium: Boerner.

Der Lebenslauf des neuen Ministerpräsidenten.

Der neue Ministerpräsident Abg. Walery Slawek, Obmann des Unparteiischen Blocks der Mitarbeit mit der Regierung, ist im Jahre 1879 geboren. Vor Erlangung der Unabhängigkeit durch Polen hat Oberst Slawek sehr lebhaften Anteil an den Organisationen, die für die Unabhängigkeit Polens arbeiteten, genommen. Er war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten in der Unabhängigkeitsbewegung im ehemaligen russischen polnischen Gebiete. Hier begegnete Ministerpräsident Slawek dem Marschall Pilsudski und von da an datiert die Zusammenarbeit mit demselben und seine Freundschaft mit Marschall Pilsudski. Bei den bewaffneten Aufständen wurde Oberst Slawek verwundet. In den Vorkriegsjahren weilte Oberst Slawek in Kleinpolen, wo er die Schützenbewegung organisierte. Seit dem Jahre 1914 kämpfe Ministrpräsident Slawek in den Legionen. Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens sehen wir Oberst Slawek als Verbindungsoffizier des Staatsoberhauptes. Dann wurde er dem Generalstabe zugeteilt. Bei den Wahlen im Jahre 1928 wurde Oberst Slawek zweimal gewählt. Im Sejm wurde er zum Obmann des parlamentarischen Klubs der BBWR.-Partei auserkoren.

Schließung der Sejm- und Senatsession.

Warschau, 29. März. (21 Uhr). Der Staatspräsident hat heute abends folgende Anordnungen unterschrieben:

„Auf Grund des Artikel 25 der Verfassung schließe ich mit heutigem Tage die ordentliche und Budgetsession des Sejm.

Warschau, am 29. März 1930.

Der Staatspräsident J. Moscicki.

Der Ministerpräsident W. Slawek.

„Auf Grund des Artikel 37 der Verfassung schließe ich mit dem heutigen Tage die ordentliche und Budgetsession des Senates.

Warschau, am 29. März 1930.

Der Staatspräsident J. Moscicki.

Der Ministerpräsident W. Slawek.

Gemeindewahlen in Oberschlesien.

Gestern fanden in 32 ostschlesischen Gemeinden die Gemeindewahlen statt. In 16 von diesen Gemeinden waren eigene Listen der deutschen Wahlgemeinschaft aufgelegt. Um Mitternacht lagen laut „Wolff"-Büro folgende endgültige Ziffern vor:

Michalkowitz: deutsche Wahlgemeinschaft 941 (vorher 349) Stimmen, deutsche Sozialdemokraten 142 (1308) Stimmen.

Kunzendorf: deutsche Wahlgemeinschaft 724 (837) Stimmen.

Myslowitz: deutsche Wahlgemeinschaft 3235 (3522) Stimmen, deutsche Sozialdemokraten 240 (291) Stimmen.

Tarnowitz: deutsche Wahlgemeinschaft 2867 (3142) Stimmen.

Nikolai: deutsche Wahlgemeinschaft 1251 (1540) Stimmen, deutsche Sozialdemokraten 646 (621) Stimmen.

Auf die deutsche Wahlgemeinschaft entfallen in Tarnowitz 14 Mandate gegenüber 17 Mandaten im Jahre 1926.

Das Ergebnis von Siemianowitz stellt sich wie folgt dar:

Deutsche Wahlgemeinschaft 6039 Stimmen, deutsche Sozialisten 1785 Stimmen, das sind insgesamt 11 Mandate gegenüber 16 Mandaten im Jahre 1926. Stimmenzuwachs gegenüber 1928 4786.

In Hohenlohe-Hütte entfielen auf die deutsche Wahlgemeinschaft 1358 Stimmen und auf die deutschen Sozialisten 314 Stimmen, insgesamt 5 Mandate gegenüber 6 Mandaten im Jahre 1926, Stimmenzuwachs gegenüber 1928 426.

In Neudorf haben die deutschen Sozialisten ihre Stimmenzahl verdoppeln können. Es wurden für sie 881 Stimmen gegenüber 403 im Jahre 1926 abgegeben. Auf die deutsche Wahlgemeinschaft entfielen 2403 Stimmen oder 6 Mandate, während sie 1926 zusammen mit den Sozialisten 10 Mandate erhalten hatte.

Neue Krise auf der Flottenkonferenz.

London, 31. März. Die Blätter berichten, daß auf der Flottenkonferenz eine neue Krise eingetreten sei. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" schreibt:

Es ist den britischen und französischen Sachverständigen bisher nicht gelungen, eine Formel zu finden, die die beiderseitigen Standpunkte miteinander versöhnen würde. Sie haben festgestellt, daß die Kluft zwischen dem Höchstmaß dessen, was die Engländer zu gewähren ermächtigt sind, und dem Mindestmaß dessen, was die Franzosen anzunehmen ermächtigt sind, so groß ist, daß eine Fortsetzung der Beratungen zwecklos erscheint, wenn keine neuen Instruktionen erteilt werden. Der Korrespondent berichtet, die Franzosen hätten darauf bestanden, daß ein militärisches Vorgehen Großbritanniens unter gewissen Bedingungen automatisch eintreten müßte, wie bei dem Locarnovertrag, während die Engländer erklärten, sie könnten nicht vorschlagen, was England möglicherweise dazu zwingen würde, an einem Kriege teilzunehmen, wenn dies den britischen Interessen zuwiderliefe. Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" sagt: Im Laufe des heutigen Tages wird darüber entschieden werden, ob es noch irgend einen Zweck hat, daß die Besprechungen der britischen und französischen Sachverständigen fortgesetzt werden, oder ob sie besser völlig eingestellt werden würden.

Gegen die Religionsverfolgung in Rußland.

Wien, 31. März. Gegen die Religionsverfolgungen in Rußland fand gestern eine interkonfessionelle Kundgebung in Wien statt. Der Kundgebung ging ein Gottesdienst voraus, an dem auch die Wiener diplomatischen Vertreter mehrerer Staaten teilnahmen. Nach dem Gottesdienst sprach der Wiener päpstliche Nuntius ein Sühnegebet. Bei der öffentlichen Kundgebung sprach für die Katholiken der frühere österreichische Unterrichtsminister, für die Protestanten ein Universitätslehrer und für die Juden ein Rabbiner. Weitere Ansprachen hielten ein Vertreter der Orthodoxen-Russen, ein Vertreter der Orthodoxen-Ukrainer und ein Vertreter der Katholiken in Rußland. Am Schlusse der Kundgebung wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen das Vorgehen der russischen Regierung gegen die Religionsgesellschaften Einspruch erhoben und den Gläubigern in Rußland Teilnahme ausgesprochen werde.

Stürmische Fahrt der „Europa"

New York, 31. März. Der Rekorddampfer „Europa" hat auf seiner ersten Ostreise bisher sehr ungünstiges Wetter gehabt. In den 25 Stunden zwischen Sonnabend mittag und Sonntag mittag hat er bei stürmischen Wetter nur 618 Seemeilen zurückgelegt, was einem Stundendurchschnitt von 24,7 Meilen entspricht.

Schreckenstat einer Geistesgestörten.

Prag, 31. März. Gestern abend erschien auf der Polizeiwache eine Frau Marie Lips und berichtete, daß ihre beiden Kinder von ihrer Schwester, der 44-jährigen Kontoristin Marie Hlavacek in deren Wohnung festgehalten würden. Ihre Schwester drohe, die Kinder zu erschießen, falls man gewaltsam in die Wohnung einzudringen versuche. Einige Polizeibeamte begaben sich nach der Wohnung der Hlavacek. Als diese der Aufforderung aufzumachen, nicht nachkam, wurde die Tür gewaltsam erbrochen. Im gleichen Augenblick hörte man drinnen einige Schüsse fallen. Als die Polizei eindrang, fand sie den achtjährigen Wladimir Lips, seinen neun Jahre alten Bruder Przemysl und Fräulein Hlavacek schwer verletzt am Boden liegen. Die Tante hatte, offenbar in einem Anfall plötzlicher Geistesgestörtheit, ihren beiden Neffen und sich selbst Kopfschüsse beigebracht. Die Verletzten wurden in ein Krankenhaus übergeführt, wo Fräulein Hlavacek inzwischen gestorben ist.

Das Kabinett Brüning ernannt.

Berlin, 30. März. Der Reichspräsident hat den Reichstagsabgeordneten Dr. Brüning zum Reichskanzler ernannt.

Auf Vorschlag des Reichskanzlers hat der Reichspräsident den Generalleutnant a. D. Dr. Groener als Reichswehrminister, den Reichsminister Dr. Curtius als Reichsminister des Auswärtigen, den Reichsminister Dr. Schätzel als Reichspostminister und den Reichsminister Prof. Moldenhauer als Reichsminister der Finanzen bestädtigt, ferner hat der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsminister Dr. Wirth zum Reichsminister des Innern, den Reichsminister Dietrich zum Reichswirtschaftsminister, den Reichsminister Dr. Stegerwald zum Reichsarbeitsminister, den Reichsminister von Gue ard zum Reichsverkehrsminister, den Reichsminister a. D. Dr. Schiele zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, das Mitglied des Reichstages Prof. Dr. Bredt zum Reichsminister der Justiz und das Mitglied des Reichstages Treviranus zum Reichsminister für das besetzte Gebiet ernannt.

Zum Stellvertreter des Reichskanzlers gemäß § 7 der Geschäftsordnung der Reichsregierung hat der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichswirtschaftsminister Dietrich bestellt.

Wojewodschaft Schlesien.

Kattowitz.

Eine Leiche auf der Halde.

Am Sonntag wurde auf der Halde, in der Nähe des Schachtes Wojciech, bei Rozdzien, die Leiche eines etwa 17 Jahre alten Mannes unbekannten Namens gefunden. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um einen Obdachlosen handelt. Er suchte ein Nachtlager. Dabei hat er giftige Gase eingeatmet.

Zusammenstoß zwischen zwei Güterzügen.

In der Nähe der Eisenbahnbrücke bei Schoppinitz auf der Sosnowitzer Seite, erfolgte am Sonabennd ein Eisenbahnzusammenstoß. Er wurde von dem Verkehrspersonal verursacht. Von der Kattowitzer Seite kam ein Güterzug, beladen mit Kohlen und Galmeierzen. Der Güterzug fuhr über das Einfahrtsignal hinaus in der Richtung des Güterbahnhofes aber auf einem falschen Gleis. Zur selben Zeit wurde vom Kattowitzer Personenbahnhof ein Güterzug auf demselben Gleis abgelassen. Die Lokomotive des letzteren Güterzuges fuhr in die Waggons des haltenden Güterzuges hinein. Dabei wurden drei mit Kohlen beladene Waggons zertrümmert. Nach Beseitigung der Waggontrümmer wurde der normale Verkehr wieder aufgenommen.

Lublinitz.

Tötlicher Radfahrerunfall.

Dre 23 Jahre alte Arbeiter Paul Winkler hat auf einem Fahrrad an der Straßenecke von Ligota Woznicka nach Woschnik einen elektrischen Transformator angefahren. Der Anstoß war so heftig, daß er dabei eine schwere Kopfverletzung erlitt. Winkler starb an den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus in Koschentin.

Sportnachrichten

Sport vom Sonntag, Knappe Siege des B. B. S. V. und der Hakoah.

Die bei uns gestern ausgetragenen Spiele nahmen den erwarteten Verlauf und brachten den veranstaltenden Vereinen mit Ausnahme Sturms schwer und knapp erkämpfte Siege. Sturm fertigte den Leszczynski K. S. ziemlich leicht mit dem Torverhältnis von 6 : 0 ab, während die Hakoah sich schon sehr anstrengen mußte, um gegen den Bialski K. S. 3 : 2 zu gewinnen. Der BBSV. hatte einen ebenbürtigen Gegner im K. S. Domb, Kattowitz, welchen er knapp und mit Glück 3 : 2 schlagen konnte. Die einzelnen Spiele nahmen folgenden Verlauf:

„S. K. Hakoah" — Bialski K. S. 3:2 (1:1)

Hakoah: Schneider; Kornfeld, Hönig; Silbiger (Reicher), Trautmann, Bogler; Just, Selinger, Grünberg, Wolmann, Mehl.

Bialski K. S.: Karn; Piwowarski, Matuszek; Gierzek, Niedoba, Smelty; Szczurek, Stachak, Ropa, Ptasinski, Wozniczka.

Das auf dem Hakoahplatz ausgetragene Spiel nahm flotten und interessanten Verlauf, war aber auch ziemlich scharf, woran einige BKS.-Spieler schuld waren. Der Ausschluß des rechten BKS.-Flügels Szczurek war die Folge davon, wenn auch das Vergehen, für welches der Ausschluß erfolgte, damit etwas zu hart gestraft war. Der BKS., der vorigen Sonntag gegen den BBSV. unentschieden gespielt hatte, war in diesem Spiel schwächer als gegen den BBSV., doch war daran auch das Fehlen des Elften Mannes schuld. Aber auch der sonst sehr gefährliche Ropa ließ diesmal viel zu wünschen übrig und verpudelte eine ganze Anzahl aussichtsreicher Positionen, die für einen ausgiebigen Sieg gereicht hätten. Trotz seiner Schnelligkeit und Durchschlagskraft ließ er diesmal technische Mängel sehen, die man früher noch nie gesehen hatte, wie überhaupt die ganze BKS.-Mannschaft in technischer Beziehung der Hakoah um eine Klasse nachstand. Sehr gut hielt sich wieder die Hintermannschaft mit dem Tormann, während die Halfreihe schwächer war als die des Gegners. Besonders Niedoba reichte an seinen Partner bei der Hakoah lange nicht heran. Im Angriff war Ropa wieder die treibende Kraft, doch hatte er mit seinen Schüssen diesmal kein Glück, alles sauste weit neben dem Gehäuse vorüber, Stachak assistierte ihm gut, Ptasinski erwies sich aber als viel zu langsam und gab der gegnerischen Verteidigung immer genügend Zeit zum eingreifen. Von den Flügeln war Wozniczka besser, der rechte, Szczurek spielte reichlich derb, wofür ihn auch der Ausschluß erreichte.

Hakoah spielte gut und technisch überlegen. Schneider hielt ziemlich schwere Bälle, spielt aber sehr riskant. Hönig war der beste Mann im Feld und rackerte für zwei, den sein

Libellchen

Von **Bernhard Flemes.**

Da hab' ich nun die ersehnte Einsamkeit und weiß nicht, was ich mit ihr soll oder was sie mit mir will. Es trieb mich etwas den Berg hinauf, das einst lebendig war, nun verschüttet ist und nicht wiederzufinden.

Tage bin ich durch die klappernden Wälder gelaufen, habe aus Furcht vor dem Alleinsein die Abende bei den Freunden im Dorf verschwätzt und vertrunken und bin heute nur oben geblieben, um nicht vor mir selbst zum Gespött zu werden.

Wie die Fichten sausen und wehen, wie hinter dem Bach der hohe Buchenwald schreit!

Ich öffne die Ofentür, rauche und stiere ins Feuer. Hin und wieder schiebe ich Scheitholz nach und sehe, wie die Flammen sich daranmachen.

Mitunter schlägt die Lärche mit ihren Zweigen wild aufs Dach.

Wie war das im Sommer weich und tröstend, wenn sie es tat! Ach — Sommer! Da sang der Mohn sein Feuerlied aus den Feldern, da blühte die blaue Akelei am Waldsaume, die Salbei am dornigen Dürrhang, da saßen leuchtend grüne Käfer in den Blütenschalen der Wildrosen, und süß zwirnten die Hänflinge in den Haselbüschen. Da machte die Tochter des Waldwärters Heu auf den grasigen Wegen, und mitunter sangen Wanderer mit Lauten vorüber.

Und dann kamen die beiden Mädchen durch, die sich verirrt hatten. Sie stutzten, als sie Haus, Garten und mich sahen und fragten verlegen und zögernd nach dem nächsten Nachtquartier. Aber die Bauern schliefen wohl schon und die beiden waren todmüde. Wie glücklich war ich, ihnen Abendessen und die Feldbetten auf der Bodenstube anbieten zu können. Kleine Ladenmädel, aber so sommerlich bewegt, daß sie mir unendlich reich erschienen und ich traurig war, als sie fortgingen.

Der Regen haut gegen die Scheiben. Das Feuer glüht, und ich hocke trübsinnig davor und rauche.

Der einen, die den gedrechselten Leuchter so bewunderte, hab' ich ihn hernach in den Rucksack gesteckt. Wie hat sie sich darüber gefreut! Uebrigens nahm ich die Kerze heraus und tat sie — wohin tat ich sie doch? Richtig — in der Schublade liegt sie.

Nun muß die Ofentür zu, denn das Licht des Ofenfeuers ist saugend und gierig, der Lichttupf der Kerze selbstlos und mild. Die schwarzen Fenster spiegeln ihn so warm, den goldigen Tropfen. Sie liegen ganz im Schutz der nahen Fichten und sind nicht blind vom Regen. Nun ich sie innen vom Niederschlag der Wärme befreit habe, kann ich draußen die schweren Stämme der Fichten erkennen. Mitten in den Fichten liegt die große Schneise, wo kaum ein anderes Leben ist, als der rasche Schritt eines Wildes, ein Spechtruf und der heimlich klirrende Klang der goldgrünen Libelle. Quer über die Schneise hatten wir damals die Hängematte gespannt, denn dort war es kühl und schattig. In der Hängematte lag sie, der ich den Leuchter eingepackt hatte, die am folgenden Tage unverhofft wieder vor mir stand und acht Tage blieb.

Was für Tage waren das doch! Wir belauschten die Rehe im Quellgrund, sangen uns über den Bergkamm hin, durchfunkelten mit unserem Gelächter die grüne Dämmerung des Hochwaldes. Und die hellen, warmen Nächte auf der Wiese, wo die Leuchtkäfer schwirrten! Wir zählten die Glockenklänge, die langsam und würdig aus dem Dorf herauf stelzten, und lachten sie aus. Und bald nach Mitternacht stieg die Heidelerche auf und füllte die duftige Nacht mit ihrem Jubel. Aber am schönsten war's doch in der Schneise, wenn dein Goldschopf funkelte wie ein Sonnenfleck und deine Stimme und dein zarter Sang um mich war, wie ein leiser Libellenklang. Ach — Libellchen!

Ich lege ein Scheit auf das Feuer und denke, wo sie wohl sein mag. Wir verabredeten beim Scheiden, uns nicht zu suchen und die Tage, da die Sonne nicht unterging, in ihrer strahlenden Einmaligkeit nicht durch Wiederholung zu trüben. Nie habe ich wieder eine Spur von ihr gefunden.

Wie mich die Sehnsucht nach ihr plötzlich überfällt! Ich suche das trockene Feldblumensträußchen in der alten Bibel, die mir einst ein Bauer verehrte, beuge mich auf die Blumen und atme den trockenen Würzeduft. Sommer dampft auf — Libellchen!

Im Schein der Kerze treffen meine Augen die Post, die ich heraufbrachte und noch nicht las. Zwei Drucksachen, die Karte eines Freundes aus Garmisch und ein Brief. Klare, weiche Anschrift — mir fremde Schriftzüge: „Lieber! Verzeih, daß ich gegen die Verabredung handle. Aber es wird mir schwer, es allein zu tragen. Seit unseren Sommertagen ist ein halbes Jahr vergangen, und es wird täglich schlimmer. Meine Stellung mußte ich aufgeben. Kannst du helfen? Aber nur, wenn du es magst und willst. Libellchen."

Ich will wieder Holz aufs Feuer tun, aber der Ofen ist ja zum Platzenn gefüllt. Es ist furchtbar heiß. Und das Zimmer ist blau vom Tabaksqualm.

Nach draußen in den Fichtengang!

Der Regen ist vorüber und der Himmel klar. Ich gehe auf und ab in der milden Helle des halben Mondes. Bleibe wohl eine Stunde draußen in den sausenden Bäumen. Und wie leises, liebes Glöckchen klingt's aus dunkler Tiefe in mir an: Libellchen! Und wird immer heller in mir und ganz ruhig, so ruhig, daß ein tiefes Glücksgefühl in mir hoch kommt.

So gehe ich ins Haus zurück, nehme ein Telegrammformular aus der Mappe und schreibe: „Ich komme sofort." Das bringe ich zur Post hinunter und steige wieder zum Waldhause hinauf.

Wie freundlich der Mond das blanke Dach streichelt!

Heute werde ich einen guten Schlaf tun.

Katastrophe auf dem Ochrida-See.

Neun Tote.

Belgrad, 31. März. Ein furchtbares Unglück ereignete sich gestern nachmittag auf dem Ochrida-See, der teils zu Jugoslawien, teils zu Albanien gehört. Während eines plötzlichen Sturmes versagte die Maschine eines Motorbootes, in dem eine Anzahl ausländischer Konsuln und Konsulatsbeamten aus Koritza einen Ausflug unternommen hatten. Es entstand eine große Verwirrung und die Passagiere sprangen über Bord, um womöglich die 200 Meter entfernte Küste schwimmend zu erreichen. Neun von ihnen ertranken, darunter der **griechische Konsul und seine Frau,** ferner die **Frau des tschechoslowakischen Konsuls** und die **Frau eines Sekretärs des jugoslawischen Konsulates.** Der jugoslawische Konsul und einer seiner Sekretäre waren, trotzdem sie Verletzungen erlitten, im Stande, schwimmend die Küste zu erreichen.

Partner ließ ihn sehr oft hängen. Der neue Mann in der Halfreihe Trautmann entpuppte sich als sehr fleißiger, ruhiger Spieler, der sich sehr gut zu plazieren weiß und auch über ein gutes Kopfspiel verfügt. In demselben hat die Hakoah einen Spieler gewonnen, der eine lange Zeit offen gestandene Lücke füllt. Auch Vogler arbeitet sehr nützlich und unterstützt den Angriff gut. Reicher und Silbiger füllten ihren Platz gut aus. Der Angriff hatte in Grünberg den besten Mann, der aber leider wenig Verständnis bei seinen Nebenleuten findet. Just verschoß diesmal sehr viel Flankenbälle, brachte den Angriff aber gut vor. Der rechte Flügel Walmann—Mehl ist flink, aber körperlich etwas zu schwach, Selinger war der schwächste Mann der Hakoah. Schiedsrichter Posner leitete das Spiel zufriedenstellend.

Spielverlauf: Hakoah greift vom Anstoß an, wird aber von der Verteidigung zurückgeworfen, den Gegenangriff bringt Ropa vor, doch wehrt Schneider gut ab. Ptasinski läßt eine Chance vor dem leeren Hakoahtor aus, der Gegenstoß wird von der BKS.-Verteidigung aufgehalten, wobei Wolmann gefault wird. Den dafür diktierten Elfmeter verwandelt Hönig in der 5. Minute zum führenden Treffer für die Hakoah. Eine Ecke für die Hakoah verläuft erfolglos. Mehl verschießt einen Paßball Wolmanns. Bei einem Angriff des BKS. legt Ropa — Stachak gut durch, der den Ausgleichstreffer erzielt (13. Minute). Ein Sololauf Ropas verläuft erfolglos, eine Ecke für BKS. wird abgewehrt. In der 22. Minute muß Szczurek wegen eines fouls gegen Vogler vom Platz, der BKS. spielt von da ab mit nur 10 Mann. Das Spiel wechselt rasch, doch hat Hakoah etwas mehr vom Spiel, erzwingt auch zwei weitere Ecken, die aber nichts eintragen. Halbzeit 1 : 1.

In der zweiten Halbzeit spielt Silbiger an Stelle Kornfelds, Reicher an Stelle Silbigers, wodurch die Hintermannschaft der Hakoah verstärkt wird. Der BKS. spielt auch mit zehn Mann gut. Ptasinski legt Ropa gut durch, doch verschießt letzterer. Eine Ecke für Hakoah wird nicht ausgenützt, doch hat ein neuer Angriff wieder Erfolg. Justs Flanke übernimmt Mehl direkt und bringt Hakoah neuerlich in die Führung (7. Minute). Hakoah hat mehr vom Spiel, doch kann die Verteidigung des BKS. sich derselben ganz gut erwehren. In der 17. Minute schlägt es aber wieder im BKS.-Tor ein, Reicher legt Grünberg vor und es steht 3 : 1 für Hakoah. Der BKS. hat eine gute Chance, die aber Wozniczka aus nächster Nähe verhaut. Bei offenem Spiel gelingt es schließlich Ropa in der 38. Minute das Resultat auf 2 : 3 zu stellen, an welchem sich bis zum Schluß nichts mehr ändert. Besuch des Spieles gut.

B. B. Sportverein — K. S. Domb, Kattowitz 3:2 (1:1).

BBSV.: Wyporek; Hussak 2, Wagner 3, Gabrisch, Monczka, Tretiak; Hussak 1, Matzner, Ziembinski, Matera, Hönigsmann.

Domb: Napieralski; Gzybeles 1, Senkala; Monczko, Sajda, Maicherski; Kesner, Wychari, Danuta, Grzybeles 2, Grzybeles 3.

Im K. S. Domb, Kattowitz lernten wir eine gut eingespielte, flinke und energische Mannschaft kennen, deren Vorzüge in einem schnellen und raumgreifenden Spiel lagen und deren Vorstöße für den Gegner fast immer eine Bedrohung seines Tores bedeuteten. Die Leute sind alle gut gebaut und hart, sie lassen sich auch durch einen kräftigen Rempler nicht aus der Ruhe bringen. Der Tormann ist gut, von den Verteidigern der linke ein kräftiger, stoßsicherer Mann, der rechte etwas schwächer. Die Halfs arbeiten gleich gut für Angriff und Verteidigung, der Mittelhalf plaziert sich gut und hat auch gutes Kopfspiel. Im Angriff ist der linke Flügel ausgezeichnet, schnell und schußsicher erzielte er auch beide Tore für Domb. Sein Bruder in der linken Verbindung steht ihm nicht viel nach. Auch der Mittelstürmer und der rechte Verbinder fügen sich gut in das Stürmerquintett, in welchem nur der rechte Flügel schwach war. In Gesamtheit eine Mannschaft, die etwas kann, was auch ihr zweiter Platz in der Kattowitzer A-Klasse beweist.

Der BBSV. hatte seine Stärke diesmal wieder in der Hintermannschaft, in welcher Hussak 2 an Stelle Lobers spielte und sich sehr gut hielt, besonders sein Kopfspiel konnte sich sehen lassen. Wagner 3 spielte sein erstes Spiel in gewohnt guter Weise. Wyporek machte einen etwas unsicheren Eindruck, hielt aber auch eine Anzahl schwerer Bälle. Die Halfreihe spielte sicher und mußte sich besonders auf den linken Flügel einstellen, der gefährliche Durchbrüche veranstaltete. Tretiak hatte besonders schwer zu kämpfen, erledigte seine Arbeit aber gut. Der Angriff ist noch immer die schwächste Stelle der Mannschaft. Sehr gut Hönigsmann, der prachtvolle Bälle in die Mitte gab, die aber nur selten verwertet wurden. Auch Hussak 1 gab gute Bälle zur Mitte, das Innentrio vergab aber ziemlich viel Chancen, besonders Matera, dessen gefürchteten Schuß man nur selten zu sehen bekommt. Er paßt auch zu ungenau, sehr oft zu stark und für den Flügel unerreichbar. Auch Ziembinski und Matzner ließen diesmal Schußvermögen vermissen. Der Sieg unseres Meisters war diesmal ein glücklicher, daß er erhalten blieb, war das Verdienst der Hintermannschaft.

Spielverlauf: Der B. B. S. V. beginnt und Hussak kommt gut durch, doch wird seine Flanke abgefangen. Ein Solovorstoß des linken Flügels wird bei Wagner 3 abgestoppt. Der Tormann hält einen Freistoß Ziembinskis, Matera hat eine gute Schußgelegenheit, die aber verhauen wird. Hönigsmann wird in der 12. Minute gut geschickt, seine prachtvolle Flanke köpft Hussak 1 direkt ein, der B. B. S. V. führt. Doch schon zwei Minuten später gleicht der linke Flügel nach einer Vorlage seines Bruders aus. Das Spiel wechselt rasch, beiderseits hat Verteidigung und Tormann viel zu tun. Monczka schießt einen Freistoß, den der Tormann aber abwehrt. Hönigsmann legt Matzner auf den Fuß auf, doch läßt dieser den Ball aus, Ziembinski verschießt knapp, ein Prachtschuß Hönigsmann landet an der oberen linken Torecke. Nach dieser kurzen Offensive des B. B. S. V. kommt Domb wieder zu Worte, doch kann Wyporek die Gefahr abwenden. Einmal verschießt der gefährliche linke Flügel aus nächster Nähe. Bis zur Pause ändert sich nichts am Resultat.

Nach Wiederbeginn drängt der BBSV. eine zeitlang und kommt durch Matera, der plaziert einschießt neuerlich in die Führung (8. Min.) Gabrisch verschießt knapp, Ziembinski vergibt eine Flanke Hönigsmanns. Dann befreit sich Domb und geht zum Angriff über. Eine Ecke gibt der Schiedsrichter nicht, einen Nahschuß des linken Flügels hält Wyporek. Die rechte Seite von Domb kommt durch, Hussak 2 greift zu spät ein und schon nützt der linke Flügel die Gelegenheit aus und gleicht neuerlich aus (22. Min.) Nach wechselnden Angriffen kommt der BBSV. vor, bei der Abwehr verschuldet der eine Verteidiger ein händs, aus dem 11-Meter holt Hönigsmann sicher den dritten Treffer heraus. (27. Min.) Dann drängt Domb neuerlich auf den Ausgleich, erzwingt auch eine Serie von vier Ecken, ohne etwas dabei zu erreichen. Die letzte Viertelstunde hat Domb mehr vom Spiel, doch wird an dem Resultat dank aufopfernder Arbeit der Verteidigung des BBSV. nichts mehr geändert. Schiedsrichter Matzner, der vorher das Reservespiel leitete, viel zu langsam in seinen Entscheidungen. Besuch gut.

Sturm — Lyszczynski K. S. 6:0 (4:0)

Sturm trug Vormittag auf dem Platze Biala-Lipnik ein Freundschaftsspiel gegen den Leszczynski K. S. aus und schlug denselben nach schönem Spiel, in welchem sich besonders die linke Seite des Angriffes auszeichnete, überlegen 6 : 0 (4 : 0). Die zweite Halbzeit ausgeglicheneres Spiel, doch wird Leszczyn dem Sturmtor nur selten gefährlich. Im Angriff Bernhard und Rusniak sehr gut.

Die gestrigen Ligaspiele.

Von den drei gestern ausgetragenen Ligaspielen endete das Spiel Warta—L. T. S. G. mit einer großen Ueberraschung, da der Benjamin der Liga den vorjährigen Meister einwandfrei 3 : 2 schlug.

Polonia gewann knapp gegen Cracovia 1 : 0, während in Krakau die Wisla—Warszawianka 3 : 1 besiegte.

In der Ligameisterschaft führt gegenwärtig Polonia vor dem L. T. S. G. Warszawianka, Wisla und Warta.

Das gute Abschneiden der Lodzer in allen bisherigen Begegnungen bildet gegenwärtig die Sensation der Liga.

Radio.

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern:

Dienstag: 20.30 Berlin: „Traumliebe" von H. Pataky.

Mittwoch: 20.00 Stockholm: „Tiefland" von E. d'Albert; 21.00 Basel: „Betly" von Donizetti.

Donnerstag: 19.30: Budapest: „Turandot" von Puccini.

Freitag: 19.05 München: „Carmen" von Bizet; 20.30 Genua: „Mefistofele" von Boito.

Operetten:

Montag: 20.30 Warschau: „Die geschiedene Frau" von L. Fall.

Samstag: 20.00 München: „Die Dollarprinzessin" von L. Fall; 20.25 Wien: „Der Liebesteufel" von Fritz Bartosch; 20.35 Genua: „Wo die Lerche singt" von Lehar.

Konzerte:

Montag: 19.40 Budapest: „Saul", Oratorium von Händel.

Dienstag: 20.20 Paris-Eiffelturm: Honeager-Feier unter Leitung des Komponisten.

Donnerstag: 20.00 Wien: Wiener Walzer; 20.15 Langenberg: „Pierrot Lunaire" von A. Schönberg.

Freitag: 20.00 Wien: „Jephta", Oratorium von Händel; 20.30 Königsberg: „Elga", Notturno von 2. Lendvai, nach Gerhart Hauptmann.

Samstag: 19.30 Frankfurt: Ernst Toch spielt eigene Kompositionen.

Prosa und Sonstiges:

Montag: 19.25 Berlin: Georg Kaiser erzählt sein Leben; 21.00 Langenberg: „Spaziergang durch Salzburg", Hörfolge von Dr. E. Fortner.

Dienstag: 20.30 Breslau: „Wenn Sie Rundfunk gehabt hätten!" Ein Sendetag aus dem Jahre 1830; 21.30 Wien: April! Er zerspringt, sie zerspringt!

Mittwoch: 20.00 Hamburg: „Die andere Seite". Schauspiel von Sheriff; 21.00 Breslau: „Fünf Sekunden", Hörspiel von Holländer.

Auf der Spur der goldenen Nadel

Original-Kriminalroman von E. Leichsenring

3. Fortsetzung.

„Billy —", stieß Fred hervor, ohne auf den scherzhaften Ton einzugehen. „Antworte mir — ja oder nein — es geht um mein Leben."

„Armer Junge", sagte Allan nun in plötzlich verändertem Ton, „steht es so?' — Ich liebe sie nicht. Sie ist frei für dich. Komm wir wollen hinuntergehen. Sei stark, Fred, erobere sie dir. Sei nicht schwermütig. Du weißt, gerade Billy liebt das Draufgängerische."

„Ich kann nicht, geh' Allan — ich komme nachher. Laß mich jetzt allein."

Longby ging zurück zu seinen Gästen. Hier konnte auch er dem Freunde nicht helfen.

Wie ein Binenschwarm stürmten die Gedanken auf Fred Maxwell ein. Hatte Allan die Wahrheit gesagt? Die beiden kannten sich ja so gut, auch in ihen Herzensangelegenheiten hatten sie gewöhnlich kein Geheimnis voreinander. Oft war es ihnen ergangen, daß sie sich in dasselbe Mädel verliebt hatten. Un mehr als einmal hatte Maxwell, der die stärkere Leidenschaftlichkeit, das schwerere Blut besaß in seiner Verzweiflung den Freund bewogen, ihm zugunsten zurückzutreten.

Doch im Innersten ihrer Seele gab es einen Winkel, den sie beide gleich geheimnisvoll voreinandr hüteten. Fred wußte, daß Allan nicht davor zurückschreckte, selbst in Kreisen, denen sie beide angehörten, seine Liebesabenteuer zu suchen. Oft schon hatte er davon reden hören, doch nie war jemals ein Wort hierüber aus seines Freundes Munde gekommen, und immer, wenn Fred ihn danach fragte, hatte Longby hoch und heilig beteuert, daß dies nichts als klatschsüchtiges Gerede sei, und hatte stets und ständig jede Beziehung mit irgendeiner Dame aus der Gesellschaft hartnäckig geleugnet.

In Fred Maxwells Herzen wieder, das Allan so gut zu kennen glaubte, gab es einen Punkt, der ihm gänzlich unbekannt war. Er fühlte sich der Zuneigung des Freundes unbedingt sicher. Ach, was wußte er von den schlaflosen Nächten, die Freds Seele zu zerstören drohten, jenem Gift, das durch seine Adern schlich, den Neidgefühlen, di sein Mark zerfraßen und zerstörten?

Allan besaß alles was ein Mann sich wünschen konnte, er war reich, unabhängig, geistvoll. Er gehörte zu jenem Typ, den nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer als schön zu bezeichnen pflegen, der nicht weich, sondern männlich wirkte. Noch heute hatte er die schlanke, biegsame Gestalt, die sonst nur Jünglingen eigen ist. Alle Frauenherzen flogen ihm zu.

Es gab Augenblicke, in denen Fred seinen Freund haßte, weil die Natu ihn so verschwenderisch bedacht, ihn selbst aber in so mancher Beziehung vernachlässigt hatte. Maxwell war schwerfällig in seinem Auftreten, er hatte kein Glück bei den Frauen, am wenigsten da, wo sein eigenes Herz am heftigsten entbrannt war.

Um über die inneren Konflikte, die ihm von Jugend an das Leben verbittert hatten, hinwegzukommen, stürzte er sich leidenschaftlich, wie er alles tat, auf das Studium der Detektivgeschichten und hatte sich in den letzten Jahren selbst schon in verwickelten Verbrechen als ein gewiegter und überraschend findiger Kopf bewiesen, und mancher Fachmann hatte ihn wegen seiner guten Erfolge sogar beneidet.

Da tönte Billys silbernes Lachen von unten herauf und riß ihn aus seinen düsteren Träumen.

„Erobere Sie dir!" hatte Allan gesagt. Er sprang auf, straffte die Gestalt und fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er die törichten Gedanken verwischen. Es war ja Unsinn! Er war krank, sein fieberndes Hirn gaukelte ihm Phantasien vor, über die er in normalem Zustande selbst gelacht hätte. Allan und Billy — wie konnte er nur annehmen, daß sie sich soweit vergaß! Er, der zornig auf jeden losfuhr, der es nur wagte, ihren Ruf anzutasten! Wie er sie haßte, die Gesellschaft, die sich wie ein Raubtier gierig auf jeden Wehrlosen stürzte, um ihn zu zerfleischen!

Obgleich die Zweifel ihn .uälten, war er im Innern davon überzeugt, daß alle Geschichten, die er über Mrs. Williamson hörte, nur müßiger Klatsch waren, der ja in einer jungen, verführerischen Witwe, die noch dazu in ihren Bewegungen, ihrer Ausdrucksweise etwas frei war, den geeignetsten Stoff fand.

Wie ein Rausch rieselte die Musik durch seine Adern, während er die Treppe hinabeilte. Und doch, wie er sie liebte, diese Gesellschaft mit all ihren Lockungen, all ihrer Verderbtheit — sie war sein Lebenselement!

Billy liebte das Draufgängerische! hatte Allan gesagt. Fred fühlte neue Kräfte sein Blut durchströmen. Er wollte ihnen allen zeigen, was für ein Kerl er war! Er, Fred Maxwell, verstand es nicht nur, die verworrenen Fäden einer Verbrechergeschichte zu lösen, er konnte auch eine Frau erobern!

Mit ghobenem Selbstbewußtsein stürzte er sich in das bunte Gewühl.

Fortsetzung folgt.

Aerztliche Rundschau.

Unwägbares bei der Kinderpflege.

Von Dr. Eugen Neter (Kinderarzt).

Die großen Erfolge der wissenschaftlichen Forschung um die Wende des Jahrhunderts hatten auch in der Medizin jene Neigung gefördert, die Alles bestreitet, was nicht durch exakte Methoden bewiesen werden kann. Die außerordentliche Abhängigkeit körperlicher Vorgänge von seelischen Einflüssen wurde weniger berücksichtigt, oft ganz vernachläßigt. So glaubte man z. B. auch beim Säugling gewisse Lebensvorgänge genügend erklärt und beachtet, wenn man bei seiner Ernährung die chemischen und physikalischen Anforderungen erfüllte, d. h. die Nahrung nach streng wissenschaftlichen Erkenntnissen zusammensetzte. Die medizinische Wissenschaft betrachtet heute die lebendigen Vorgänge nicht mehr so materiell und widmet den seelisch-körperlichen Zusammenhängen zunehmende Aufmerksamkeit.

Ich hatte lange Jahre hindurch die Leitung eines Säuglings- und Mutterheimes; die Anstalt war ihrer Einrichtung nach zufriedenstellend; das Pflegepersonal kinderlieb, willig und erfahren. Und doch mußte ich am Ende eines jeden Berichtjahres feststellen, daß die Ergebnisse einer unermüdlichen Arbeit der Schwestern und einer fachärztlichen Leitung sehr unbefriedigt waren. Die Säuglinge in meiner Armenpraxis gediehen unter meiner Aufsicht in den armseligen Hinterhäusern besser als dort in den sauber eingerichteten, gutgelüfteten Räumen des Heimes. Wenn sich auch seitdem vieles gebessert hat, beträchtliche Unterschiede bestehen imme noch zwischen Anstaltspflege und Pflege in der Familie.

Die Erklärung dieser Tatsache ist nicht ganz leicht. Von den mancherlei Ursachen des weniger guten Gedeihens in der Anstalt sei hier nur die eine angeführt: es fehlt zumeist an der notwendigen Anzahl von Pflegeschwestern. Wenn den Anstaltskindern im Allgemeinen nicht, so viel Sorgfalt und Liebe gewidmet werden kann wie das liebesbedürftige Kind es braucht, so liegt dies nicht an dem ungenügenden Willen des Personals und auch nicht daran, daß die Schwestern den Kindern nicht genügend Liebe entgegenbringen, sondern hauptsächlich daran, daß die Schwestern — weil ihre Zahl zu klein ist — nicht so sich den Kleinen widmen können, wie sie es selbst gern möchten, und wie es eine Mutter tut, deren Tätigkeit oft ganz ausgefüllt wird allein durch die Pflege ihres kleinen Kindes.

Anschaulich schildert diese engen Beziehungen zwischen Seele und Körper, selbst bei den kleinsten Kindern schon, eine Erzählung aus der Chronik des Salimbenes: Der Hohenstaufenkaiser Friedrich 2. hatte sich die Frage vorgelegt, in welcher Sprache sich Kinder auszudrücken beginnen würden, die niemals vorher irgendein Wort haben sprechen hören. Würde das etwa die lateinische oder die griechische oder die älteste Sprache, die hebräische, oder die Muttersprache sein? Sein lebhaftes Interesse veranlaßte ihn zu einem seltsamen Versuche. Er übergab Wärterinnen und Ammen eine Anzahl verwaister Neugeborener zur Aufzucht mit dem Auftrag, ihnen die Brust zu reichen, sie zu reinigen, sie zu baden usw., sie aufs beste zu pflegen, aber mit dem strengsten Verbot, sie jemals zu liebkosen oder mit ihnen oder vor ihnen ein Wort zu sprechen. Es geschah nach des Kaisers Willen; aber dessen brennende Neugierde fand keine Befriedigung: denn alle Kinder starben im frühesten Alter. „Sie konnten ja nicht leben ohne den Beifall, die Gebärden, die freundlichen Mienen und Liebkosungen ihrer Wärterinnen und Ammen". Die hygienisch beste Pflege, die beste Milch (Ammenmilch) vielleicht auch beste ärztliche Hilfe — und sie gingen doch zugrunde, die armen Kinder, sie starben an „Liebeshunger"; sie konnten ohne jene seelische Nahrung nicht leben, die dem Kinde zufließt aus dem unerschöpflichen Borne des mütterlichen Herzens von der Stunde an, wo es noch ungeboren unter dem Herzen seiner Vollendung entgegenreift, bis zu dem Augenblick, wo die Augen der Mutter sich zum ewigen Schlafe schließen. Was hier bei diesem nie versiegenden Strom mütterlicher Fürsorge auf das Kind übergeht, kann des Chemikers Retorte nicht ergründen, des Mediziners Reagenzglas und Laboratorium nicht fassen. Aber der Arzt kennt diese unwägbare Lebensquelle, kennt die unbegrenzte Wirkung dieser dem Kinde, seiner Seele und damit seinem Körper zufließenden Kräfte.

Haftgläser oder Brille?

Deutschland, das Land der Dichter und Denken, stand als Land der Brillenträger bis vor kurzer Zeit an erster Stelle und erst in den letzten Jahren machte ihm darin Amerika den Rang streitig, seitdem dort das Tragen von Hornbrillen besonders bei den Damen in Mode gekommen ist. Wie es heißt, sollen Hornbrillen besonders interessant machen. Immerhin gibt es auch viele Leute, die mit ihrem Zustand, wegen Kurz- oder Weitsichtigkeit eine Brille tragen zu müssen, nicht gerade glücklich sind. Sie haben sich daran gewöhnt, empfinden es aber als unbequem und namentlich, wenn sie Sport treiben, sogar als lästig. Auch aus Eitelkeitsgründen trägt mancher eine Brille nicht gern und einen Klemmer schon gar nicht.

Die ungezählten Betroffenen haben nun mit mehr oder weniger Begeisterung von einer neuen Erfindung gehört, die fortan die Brille überflüssig machen soll. Dies soll durch die sogenannten Haftgläser geschehen, die, in ihrem Durchmesser äußerst dünn, zwischen die Lider über die Hornhautwölbung eingesetzt werden.

Dem Augenarzt sind solche Haftgläser nicht unbekannt. Sie finden seit langer Zeit bei einem bestimmten Hornhautleiden, dem Keratokonus, nutzvolle Verwendung, zum Ausgleich der kegelförmigen Vorwölbung, die eine starke Herabsetzung des Sehvermögens bedingt. Gegen diese Art der Sehuntüchtigkeit leisteten die sogenannten Haftgläser schon früher außerordentliche Dienste.

Der Kieler Augenprofessor Heine hat nun durch erfolgreiche Versuche die Verwendung solcher fast ganz unauffälligen Haftgläser auch zum Ausgleich bestehender hochgradiger Kurzsichtigkeit und zur Korrektur an Altersstar operierter Augen ausgedehnt. Auch beim Ausgleich angeborener unregelmäßiger Hornhautwölbungen (Astigmatismus) sollen die Haftgläser gute Dienste leisten.

Da sie dicht an die Hornhautoberfläche anschließen und so gut wie unsichtbar sind, müßte man eigentlich annehmen können, daß sie über kurz oder lang die gute alte Brille überflüssig machen werden.

Ueber diesen scheinbaren Fortschritt sollte man aber nicht die Nachteile vergessen, die sie gleichzeitig bedingen.

Jeder kennt aus eigener Erfahrung das unangenehme Gefühl, das ein Fremdkörper im Auge hervorruft. Auch Haftgläser sind Fremdkörper, wenn auch nicht so scharf wie ein Sandkörnchen oder ein Stückchen Ruß. Sie reizen trotzdem das Auge. Es wird also sehr von der Empfindsamkeit des Einzelnen abhängen, ob er Haftgläser auf die Dauer zu tragen und zu ertragen vermag. Nicht allzu viele werden sich an das dauernde Fremdkörpergefühl im Auge gewöhnen können.

Selbstverständlich müssen die Haftgläser jeden Abend aus dem Auge entfernt und über Nacht sauber aufbewahrt werden und die Zerbrechlichkeit der hauchdühnen Scheiben ist eine viel größere als die der Brillengläser.

Der entscheidende Grund, daß sich die Haftgläser nicht so rasch allgemein einbürgern werden, liegt aber in den vorläufig noch außerordentlich hohen Unkosten. Beträgt doch der Preis für ein Paar zurzeit noch Mk. 100.—. Es wird also wohl noch gute Weile haben, bis die Kurzsichtigen und Staroperierten den Haftgläsern vor der alten ehrwürdigen Brille den Vorzug geben.

Gegen den Vollbart.

Gegen den Vollbart zieht nicht nur die heutige Mode zu Felde. Schon vor einigen hundert Jahren hat ein Abt des Klosters Belvaux bei Besancon eine Streitschrift gegen das Barttragen veröffentlicht, die jetzt dadurch bekannter wird, daß das Britische Museum jüngst ein Exemplar derselben für seine Bücherei erwerben konnte. Abgesehen von denjenigen, die jede Mode mitmachen müssen, treten heut neben den Barbieren und den Rasierklingenfabrikanten am ernsthaftesten die meisten Aerzte, und zwar lediglich aus Gründen der Gesundheitspflege und allgemeiner Sauberkeit für die Bartlosigkeit ein. Jener Abt Burchard von Belvaux aber bekämpft den Bart als Ueberbleisel früherer barbarischer Zeiten und glaubt außerdem ganz besondere Befürchtungen geltend machen zu müssen wegen der Wirkung eines Bartes im Jenseits. Er sagt leider nichts darüber, daß doch viele fromme Maler und Bildhauer aller Zeiten die männlichen Personen der heiligen Geschichten so häufig im Vollbart dargestellt haben, daß wir sie gar nicht anders zu denken gewohnt sind. Mit einer nachteiligen Wirkung eines Bartes im Jenseits wird es wohl also nicht so sehr schlimm sein können. Das ist aber kein Gegengrund gegen die hygienischen Vorzüge der Bartlosigkeit.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.